

An den
Präsidenten
des Bundeskartellamtes
Andreas Mundt
Kaiser-Friedrich-Str. 16

53113 Bonn

AbL e.V.
Heiligengeiststr. 28
21335 Lüneburg
Tel: 04131/407757
Fax: 04131/407758
E-Mail: janssen@abl-ev.de
Homepage: www.abl-ev.de

Lüneburg, den 10.04.2017

Sehr geehrter Herr Präsident,

Im Zuge der geplanten Fusion der Saatgut- und Chemieunternehmen Bayer und Monsanto möchte die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) e.V. Ihnen in einer ersten Stellungnahme wettbewerbsrelevante Punkte, aber auch gesellschaftliche Aspekte darlegen, warum wir aus landwirtschaftlicher Sicht die Fusion als hoch problematisch ansehen und ablehnen. Wir bitten Sie, diese hinreichend zu prüfen und uns zeitnah Ihre Sichtweise mitzuteilen.

Die AbL ist eine bäuerliche agrarpolitische Interessensvertretung. Wir vertreten kleinere und mittlere, sowohl ökologisch als auch konventionell wirtschaftende Betriebe.

Vorbemerkung:

Saatgut ist die Grundlage für unsere Ernährung - ohne Saatgut keine Lebensmittelerzeugung. „Wer das Saatgut beherrscht, beherrscht die Welt“ - Der Satz stammt von Henry Kissinger. Der ehemalige Monsanto-Chef Robert Shapiro gab Ende der 1990er Jahre das Ziel aus, das Monsanto die "Lebensmittelversorgung in den Griff bekommen wollte, vom Acker bis zum Teller".¹ Das ist Monsanto nicht gelungen. Aber die aktuelle immense Fusions- und Übernahmewelle gerade im Agrar- und Lebensmittelbereich - fünf der zwölf teuersten Übernahmen börsennotierter Konzerne in den vergangenen zwei Jahren betrafen die Agrar- und Ernährungsbranche - macht deutlich, dass dieser Bereich nach wie vor hart umkämpft ist. "Wir haben es mit einem unglaublichen Prozess von Machtkonzentration zu tun, der die ganze Produktion vom Acker bis zum Supermarktregal betrifft. Konzerne bestimmen immer mehr, wie wir in Zukunft ernährt werden", so Barbara Unmüßig, Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung, bei der Vorstellung des „Konzernatlasses“ im Januar 2017".²

Wettbewerbsrechtlich bedenkliche Gründe aus bäuerlicher Sicht:

Aus Sicht der Bäuerinnen und Bauern, des sog. nachgelagerten Bereiches, ist dem geplanten Zusammenschluss von Bayer und Monsanto aus wettbewerbsrechtlichen Gründen nicht zuzustimmen. Die durch die Konzentration entstehende marktbeherrschende Stellung des neuen Bayer-Monsanto-Konzerns würde den Wettbewerb im Saatgut- und Pestizidmarkt noch weiter einschränken.

¹ www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/saatgutkonzern-monsanto-kommentar-zum-abschied-von-europa-a-903162.html

² www.sueddeutsche.de/wirtschaft/agrar-und-lebensmittelindustrie-im-griff-der-konzerne-1.3327074

1) Verschärfung der Konzentration

Der Saatgut- und Pestizidmarkt ist global betrachtet bereits jetzt ein relativ hochkonzentrierter Markt, der sich in den letzten Jahrzehnten sehr verengt hat.

Bei Saatgut hatten 1994 die 4 größten Saatgutunternehmen einen Marktanteil von 21 %. Im Jahre 2000 bereits 33 %, 2009 (54 %) und 2013 (58 %)! Eine ähnliche Entwicklung gab es im Pestizidmarkt: 1994 hatten die 4 größten Chemiefirmen einen Marktanteil von 29 % am Pestizidmarkt, 2000 (41 %), 2009 (53 %) und 2013: 62 % (Choices 2016).³

Bei der Betrachtung wettbewerbsrechtlicher Aspekte müssen alle drei geplanten Fusionen zusammen bewerten werden. Denn zukünftig kontrollieren die drei fusionierten Konzerne (Bayer – Monsanto, Dow – DuPont und ChemChina – Syngenta) gemäß den aktuell verfügbaren Informationen 44 % des kommerziellen Saatgutmarktes und 65 % des Pestizidmarktes in Europa, wenn allen Zusammenschlüssen stattgegeben würde.

Marktanteile der größten Saatgut- und Chemie-Unternehmen in Europa⁴

In Prozent	2014/Saatgut EU Netto-Verkäufe	2010/EU27 Pestizide	Monsanto/Bayer	Summe	
DuPont	14,3	4,29	11,3 + 4,5	S	15,8
Monsanto	11,3	2,7	2,7 + 21,0	P	23,7
Syngenta	9,7	24,4	Syngenta/ ChemChina		
Limagrain	7,3		9,7 + 0	S	9,7
KWS	6,5		24,4 + 0	P	24,4
Bayer CS	4,5	21,0	Dow/DuPont		
Dow	4,2	12,8	4,2 + 14,3	S	18,5
BASF		15,9	12,8 + 4,29	P	17,09

Summe: CR3/Saatgut: 44 %, CR3/Pestizide: 65,19%

Quelle: Studie der DG Internal policies (2015), Tabelle 2.3. und Tabelle 6.5.
Bemerkung: Marktanteile bei Pestiziden werden überschätzt gemäß Autor. Page 9



Nach § 18 (Marktbeherrschung) des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) „wird vermutet, dass ein Unternehmen marktbeherrschend ist, wenn es einen Marktanteil von mindestens 40% hat“ (Absatz 4) – oder „aus drei oder weniger Unternehmen besteht, die zusammen einen Marktanteil von 50% erreichen“ (Absatz 6). Nach deutschem Kartellrecht sind also zumindest die hohen Marktanteile aller 3 Fusionskonzerne als kritisch bzw. sehr kritisch zu betrachten.

Bei den Zusammenschlüssen müssen auch die Saatgutmärkte nach einzelnen Getreide- und Gemüsearten gesondert betrachtet werden, da einzelne Konzerne – darunter Monsanto und Syngenta - in Einzelbereichen hohe Marktanteile halten. So hielten Monsanto und Syngenta 2012 allein über 50 % der in der beim Europäischen Amt für Sortenschutz registrierten Tomaten-, Blumenkohl- und Paprika-Sorten.⁵ Allein Monsanto gehören 36 % des EU-Saatguts bei Tomaten, 32 % des Saatguts bei Paprikasorten und 49 % der Blumenkohlsorten (2012).⁶

³ Maisashvili, A. et al. (4 / 2016): Seed Prices, Proposed Mergers and Acquisitions Among Biotech Firms. http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/246985/2/cmsarticle_540.pdf

⁴ Oxfam, Zusammengestellt gemäß Studie von DG Internal Policies (2015)

⁵ Then, C. und Tippe, R. (März 2013): Präsident des Europäischen Patentamts gibt grünes Licht für Patente auf Pflanzen und Tiere.

⁶ Richter, T. (Juni 2012): Strukturen und Entwicklungen des Schweizer und internationalen Marktes für Saatgut am Beispiel ausgewählter Gemüsesorten.

www.publiceye.ch/fileadmin/files/documents/Saatgut/Saatgutmarkt_TopLineReport_27082012.pdf

Für Bäuerinnen und Bauern bedeutet der Zusammenschluss von Bayer und Monsanto – ebenso wie ChemChina-Syngenta und Dow-DuPont - eine verringerte Auswahl an Saatgut und Pestiziden, höhere Preise, weniger Innovation auf den Märkten sowie und größere Abhängigkeiten.

2) Sortenvielfalt:

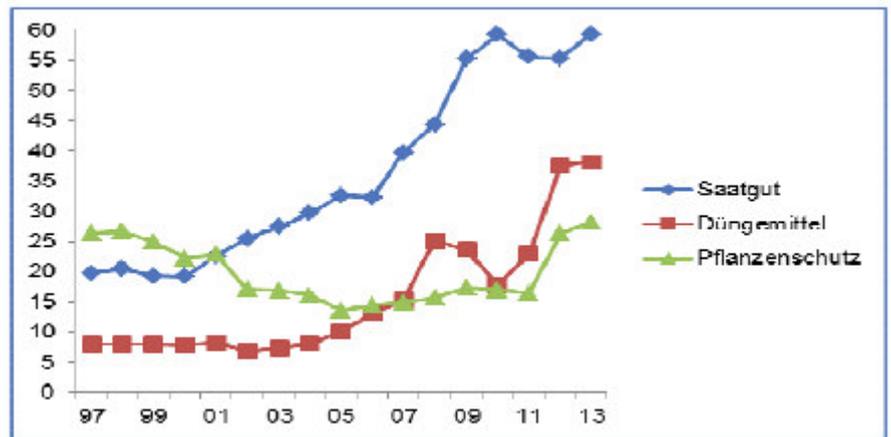
Je weniger Wettbewerber es gibt, umso eingeschränkter wird die Sortenvielfalt. Je weniger Züchter, umso geringer ist die Möglichkeit, aber auch der Wille, standortgerechte Sorten zu entwickeln. Je (genetisch) einheitlicher die Sorten sind, auch in ihren Resistenzen und in ihrer Widerstandskraft etc., umso anfälliger ist das landwirtschaftliche System gegenüber Schädlingen, Krankheitserregern und Wetterkapriolen. Das ist kein Problem für die Chemieindustrie, die ja darauf setzt mit Herbiziden, Insektiziden oder Fungiziden gegen Schädlinge und Krankheiten vorzugehen. Für die Bäuerinnen und Bauern sind eingeeengte Linien aber ein sehr großes Problem, denn da werden die (meist monogenetischen) Resistenzen schneller von der Natur überwunden, und alle Flächen, die das gleiche Saatgut, bzw. die gleichen genetischen Ausgangslinien verwenden, sind davon betroffen. Die Chemieindustrie wird dann ihre Pestizide anpreisen, die erhöhten Kosten müssen die Bäuerinnen und Bauern tragen.

Zudem geht es den Unternehmen ja darum, möglichst viel Gewinn aus ihren Sorten zu erhalten, das bedeutet Sorten zu entwickeln, die hohe Absatzmöglichkeiten bieten und profitable Eigenschaften haben (bspw. Eiweißqualitäten, die besonders in der Backindustrie gefragt sind versus Eiweißqualitäten für die handwerkliche Backwarenherstellung). Aus Sicht der Konzerne ist es von Vorteil, Sorten zu entwickeln, die in weiten Regionen Europas oder Amerika eingesetzt werden können und die mit Hilfe von entsprechenden Düngegaben und Pestizidaufwendungen so eingestellt werden, dass sie optimale Erträge bringen. Regional angepasste Sorten zu entwickeln, die weniger Chemie und Düngemittel brauchen, wäre für Konzerne aufwendiger und wenig lukrativ. Mehr noch: es widerspricht ihrem Geschäftsmodell, da sie ja selber Pestizide herstellen. In Zukunft wird die Landwirtschaft anpassungsfähige Sorten brauchen, um die Krisenanfälligkeit der Systeme zu reduzieren und die massiven ökologischen Probleme zu lösen. Nur so werden die Landwirte den Klimaveränderungen, die sich auch in Deutschland auswirken werden (andere Niederschlagsereignisse, andere Trockenheiten, extremere Wetterverhältnisse etc.) begegnen können. Dafür braucht es Wettbewerb und ausreichend Saatgutzüchter.

Hinzu kommen Sortenauslistungen von Unternehmen, was zu Problemen in der Landwirtschaft führen kann. Sortenschutz bekommt eine bspw. vom Bundessortenamt anerkannte Sorte für 25 Jahre (Kartoffeln und Reben 30 Jahre). Solange die Sorte unter Schutz steht, kann der Sortenschutzinhaber Rechte geltend machen und bspw. Lizenzgebühren verlangen. Läuft der Sortenschutz aus, kann die Sorte frei angebaut werden. Das bekannteste Bsp. ist die Kartoffelsorte Linda. Hier hatte der Sortenschutzinhaber Europlant vor Auslauf des Sortenschutzes, die Zulassung der Sorte zurückgezogen, weil sie eine neue Kartoffelsorte „Belana“ mit ähnlichen Eigenschaften auf den Markt bringen wollten, allerdings mangelnden Absatz bei den Bauern befürchteten, die Linda favorisierten. Auch in den USA und Brasilien hat Monsanto gezielt Sorten ausgelistet, um bestimmte andere Sorten zu forcieren – dort werden in den Sortenkatalogen fast keine konventionellen Soja- oder Zuckerrüben-Sorten mehr angeboten, um die Gentechnik-Sorten am Markt schneller bzw. komplett durchzusetzen. Gerade durch die geplanten Fusionen kann es im Konsolidierungsprozess vermehrt zu Sortenauslistungen kommen (bspw. bei ähnlichen Eigenschaften), um Vermarktungswege zu optimieren und profitabler zu machen. Dies hätte dann gravierende Auswirkungen, weil so das Sortenspektrum und die Agrobiodiversität noch weiter einschränkt wird.

3) Preisentwicklung Saatgut:

Im Zuge der Fusionen sind höhere Saatgutkosten zu erwarten, wie die Zahlen des US-Landwirtschaftsministeriums USDA für den Zeitraum von 1997 bis 2013 zeigen. Demnach sind in den 17 Jahren die Saatgutpreise für Gentechnik-Soja um 320 % gestiegen – der Ertrag ist im gleichen Zeitraum in etwa gleichgeblieben.



Die Preise für den Einsatz von Pestiziden blieben relativ konstant, sind aber ab 2011 deutlich angestiegen. Grund dafür ist, dass die Preise für Pestiziden gesunken sind (ausgelaufene Patente), durch entstandene Resistenzen aber mehr Pestiziden ausgebracht wurden. (Abbildung: Soja: Entwicklung der Preise für Saatgut (US \$ je Acre), für Pestiziden (US \$ je Acre) und Erträge (Bushel je Acre) für Sojabohnen in den USA von 1996-2013).⁷

Im Vergleich stiegen die Preise für Gentechnik-Saatgut wesentlich stärker als die Preise für konventionelles Saatgut: Nach Benbrook, der Zahlen des US-Landwirtschaftsministeriums auswertete, stieg der Preis von konventionell gezüchteten Sojabohnensaatgut von US \$ 14.80 je Acre (1996) auf US \$ 33.70 (2010). Dagegen stiegen die Saatgutpreise bei Gentechnik-Soja im Durchschnitt auf US \$ 49.60 (2010) – also knapp 50% teurer.⁸

Beim Mais stiegen die Preise von US \$ 26.65 je Acre (1996) auf US \$ 58.13 in (2010). Bei Gentechnik-Mais lagen die Saatgutpreise 2010 bei \$108.50 - also ca. 100 % teurer.⁹

Hinzu kommt, dass die Konzerne Gentechnik-Saatgut, in das zwei oder mehrere Transgene / Eigenschaften eingebracht wurden („stacked traits“), noch kostenintensiver ist, weil sich die Konzerne i.d.R. jede Eigenschaft separat bezahlen lassen. Gentechnik nutzende Landwirte müssen dann die teureren stacked traits kaufen, obwohl sie ggf. nur eine oder zwei Eigenschaften nutzen wollen, weil „einfache“ Gentechnik-Sorten, die nur eine Gentechnik-Eigenschaft haben, nicht mehr angeboten werden. Auch hier zeigen sich die Auswirkungen von dominierenden Marktakteuren. Monsanto ist in den USA der Hauptanbieter von GV-Pflanzen. Sie legen fest, welche Eigenschaften auf den Markt kommen und zu welchen Preisen das Saatgut verkauft wird.

4) Oligopole:

Ein weiteres Beispiel für die Problematik von Oligopolen im Saatgutbereich ist der US-Gentechnik-Zuckerrübenmarkt. 2015 stieg der Anteil von GV-Zuckerrüben am Zuckerrübensaatgut von 95% (2011) auf 100%. Ca. 70% der Herbizidresistenten GV-Zuckerrübensorten in Nordamerika vermarktet ein Unternehmen: die KWS Saat AG. Aktuell wollen immer mehr große Süßwarenhersteller in den USA für ihre Produkte keinen Gentechnik-Zucker mehr verwenden. Grund ist die zunehmend ablehnende Haltung der US-Bevölkerung und die steigende Nachfrage nach „nicht-GVO“-Produkten im Lebensmitteleinzelhandel. So hat der Zuckerhersteller Amalgamated Sugar im US-Staat Idaho 15 %

⁷ Quelle: USDA-Daten / Then et al. 2014

⁸ Benbrook, C.M. (2012a), Impacts of genetically engineered crops on pesticide use in the U.S. - the first sixteen years Environmental Sciences Europe 2012, 24:24 doi:10.1186/2190-4715-24-24

⁹ Benbrook, C.M. (2012a), Impacts of genetically engineered crops on pesticide use in the U.S. - the first sixteen years Environmental Sciences Europe 2012, 24:24 doi:10.1186/2190-4715-24-24

seiner Kunden verloren, da unter anderem große Unternehmen wie Hershey, Danone und Del Monte auf die Wünsche der US-Verbraucher reagieren. Eine Rückumstellung auf gentechnikfreie Zuckerrüben ist derzeit schwierig, da es auf dem US-Markt kein gentechnikfreies Zuckerrüben-Saatgut mehr angeboten werden.

5) Patente

36 % der beim Europäischen Patentamt bis Ende 2015 angemeldeten Patente, werden von sechs Konzernen gehalten (BASF, DuPont, Monsanto, Bayer, Syngenta, Dow). Gesamt: 8.685, davon sechs Konzerne 3.134 (36,1%).¹⁰

Bayer besitzt 219 und Monsanto 221 der vom Europäischen Patentamt erteilten 1.764 Patente – nach der Fusion also knapp 25% (!) aller erteilten Patente. Alle drei Fusionäre würden 847 Patente besitzen – 48% der erteilten Patente!

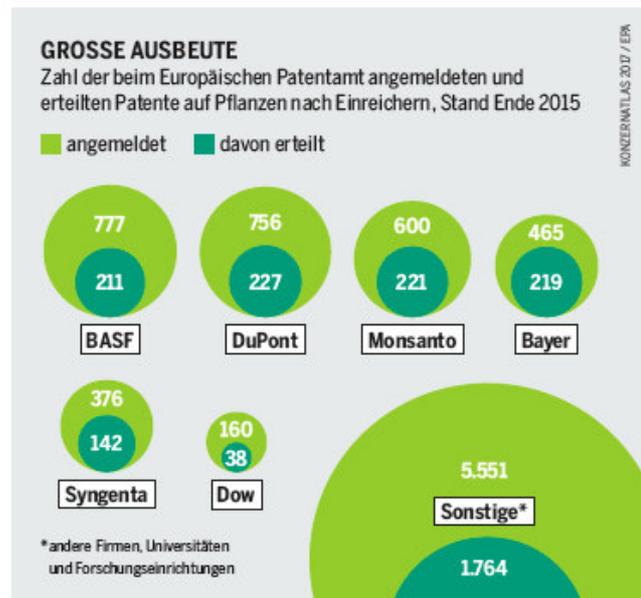
Selbst der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter (BDP) kritisiert Patente, weil sie

Entwicklungen in der Pflanzenzucht verhindern. Patente verbieten den Nachbau von Saatgut und behindern dadurch das Landwirteprivileg. Auch die EU-Kommission spricht sich gegen die Patentierung von „im wesentlichen biologischen Züchtungsverfahren“ aus. Bayer aber will die Patentierung von Pflanzen und Tieren weiter vorantreiben, so Herr Baumann in Interviews. Sie könnten ihre Machterweiterung hier ausnutzen.

Der Beirat für Biodiversität und Genetische Ressourcen des Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMEL) warnt vor Patenten: „In der Folge entstehen verstärkte rechtlich-ökonomische Risiken sowie verstärkter ökonomischer Druck auf kleine Betriebe in Landwirtschaft und Züchtung. Es ist plausibel anzunehmen, dass die Biopatentierung zu einer Verminderung der verfügbaren Diversität in der Züchtung und Nutzung tier- und pflanzen genetischer Ressourcen führt.“ Die Biopatentierung schließt Dritte von der Nutzung genetischer Ressourcen aus. Und weiter: „Es zeichnet sich ab, dass die mit der Patentierung von Züchtungsverfahren verbundene Kontrolle über tier- und pflanzen genetische Ressourcen und die daraus gewonnenen Erzeugnisse sich stark in der Hand weniger Unternehmen konzentriert, die zum einen über große Kompetenzen und Kapazitäten im Bereich des Patentrechts und zum anderen über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, aufwändige und langfristige Patentstreitigkeiten durchzustehen. Kleine und mittlere Züchtungsunternehmen sowie die überwiegende Zahl landwirtschaftlicher Erzeuger sehen sich hingegen möglichen zusätzlichen Lizenzzahlungen und vermehrter Rechtsunsicherheit gegenüber. Da wirtschaftliche Konzentrationsprozesse typischerweise mit Standardisierungsprozessen im Produktionsprozess verbunden sind, ist zu befürchten, dass die Biopatentierung zu einer Verengung des Pools an tier- und pflanzen genetischen Ressourcen führt, an denen aktiv gezüchtet wird.“¹¹

¹⁰ Stand Ende 2015, Quelle Konzernatlas, S. 21.

¹¹ Stellungnahme des Beirats für Biodiversität und Genetische Ressourcen beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (Mai 2010): Biopatente – eine Gefährdung für Nutzung und Erhaltung der Agrobiodiversität? www.etracker.com/lnkcnt.php?et=dQsrB9&url=http%3A%2F%2Fwww.bmel.de%2FSharedDocs%2FDownloads%2FTier%2FTierzuchtTierhaltung%2FGutachten-Biopatente.pdf%3F__blob%3DpublicationFile&lnkname=Gutachten-Biopatente



Zudem würden Patente Innovationsprozesse verzögern, meint die UN: „Geistige Eigentumsrechte könnten auch ein Hindernis für die weitere Forschung sein, obwohl sie als Weg für Innovationen verteidigt werden. Forschung muss bereits vorhandene genetische Ressourcen nutzen, diese sind aber immer schwieriger zu erhalten.“¹²

6) Cross-Lizenz-Vereinbarungen

Die sechs großen Chemie- und Saatgutkonzerne engagieren sich andererseits in einem Netz von sog. Cross-Lizenz-Vereinbarungen, um die Technologien, insbesondere bei Gentechnik-Pflanzen mit verschiedenen Eigenschaften in einer GV-Pflanze (sog. „stacked traits“) nutzen zu können. Bspw. hat der Gentechnik Mais „Smartstax“ acht verschiedene Gentechnik-Eigenschaften – sowohl von Monsanto als auch Dow in der GV-Pflanze vereint. Hintergrund sind Lizenz-Vereinbarungen der beiden Konzerne.¹³ Nach Howard ähnelt die Wirkung der Bildung eines gemeinsamen Monopols oder Kartells, um andere potenzielle Konkurrenten auszuschließen. Für verbleibende kleine Saatgut-Unternehmen bedeutet dies, dass sie entweder auch "strategische Allianzen" (mit größeren Firmen) eingehen müssen, oder aus dem Markt verdrängt werden.¹⁴

Auch Clapp verweist darauf, dass neben den Konzentrationsprozessen auch andere, die Marktkonzentration verstärkende Aspekte bei der Fusionskontrolle geprüft werden müssen und nennt explizit Cross-Lizenz-Vereinbarungen zwischen den großen sechs Agribusiness Unternehmen. Diese seien wettbewerbswidrig, weil solche Vereinbarungen die Marktmacht der Teilnehmer noch weiter vertiefen. Problematisch ist, dass das volle Ausmaß der Cross-Lizenz-Vereinbarungen zwischen den Unternehmen nicht bekannt ist, da diese Informationen nicht öffentlich bekannt gemacht werden.¹⁵ Für Nicht-Teilnehmer an diesen Vereinbarungen stellen diese starke Barrieren dar, genauso wie Patente an sich, weil es kostspielig für sie ist, in der Patentlandschaft zu navigieren. Diese Barrieren tragen zur weiteren Konzentration im Sektor bei.

7) Wettbewerb / Innovation

Wir gehen davon aus, dass der Zusammenschluss von Bayer-Monsanto genauso wie die beiden anderen Fusionen zu weniger statt mehr Wettbewerb und Innovation führen. Schon jetzt sind die Innovationen im Pestizidbereich sehr klein, in den letzten Jahrzehnten sind keine neuen Wirkstoffe entwickelt worden. Bei Gentechnik-Saatgut werden die gleichen Eigenschaften (Herbizidresistenz) auf andere schon bestehende Herbizide ausgeweitet, da der bisher sehr breit angewendeten Wirkstoff Glyphosat seine Wirksamkeit verliert und es zu erheblichen Resistenzproblemen gekommen ist. Anstatt hier aber echte innovative Lösungen (mechanische Bearbeitung, Fruchtfolge) nach vorne zu stellen, arbeiten die Firmen an Innovationen, die den Pestizidabsatz weiter sichern – was für Umwelt, Boden, aber auch die Bäuerinnen und Bauern zunehmend Probleme birgt.

¹² De Schutter (2009): United Nations. The right to food. www.keine-gentechnik.de/fileadmin/files/Infodienst/Dokumente/09_07_un_right_to_food.pdf (eigene Übersetzung)

¹³ Howard, P. H.: Intellectual Property and Consolidation in the Seed Industry. Veröffentlicht in: Crop Science, Vol. 55 (Nov, Dez. 2015).

¹⁴ S. ebd.

¹⁵ Clapp, J. (März 2017): Bigger is Not Always Better: Drivers and Implications of the Recent Agribusiness Megamergers.

www.researchgate.net/publication/314206957_Bigger_is_Not_Always_Better_Drivers_and_Implications_of_the_Recent_Agribusiness_Megamergers

Bayer erhofft sich Rationalisierung durch Reduzierung der doppelten Forschungs- und Entwicklungskosten. Das aber wird nach Clapp zu weniger statt mehr Innovationen führen.¹⁶ In der Vergangenheit führte die Fusion kleinerer Unternehmen in der Branche zu größeren Forschungs- und Entwicklungsbudgets für das fusionierte Unternehmen. Dies ermöglichte ihnen neue Merkmale und Sorten zu entwickeln. Eine Untersuchung von Fuglie zeigt jedoch, dass in den späten 2000er Jahren eine erhöhte Konzentration in der Branche die Intensität der privaten Forschung bei Gentechnik-Mais, -Baumwolle und -Soja verlangsamt - im Vergleich zu dem, was ohne dieses Konzentrationsniveau möglich gewesen wäre.¹⁷ Das Konzentrationsniveau hat also einen Einfluss auf die Innovationsbereitschaft der Unternehmen.

Zusätzlich zum Rückgang der F & E-Ausgaben, die voraussichtlich Innovationen unterdrücken werden, ist es höchst unwahrscheinlich, dass diese Kosteneinsparungen an die Verbraucher weitergegeben werden. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass die Unternehmen versuchen, die Gewinne durch Preis-erhöhung zu verbessern, anstatt durch Innovationen oder die Senkung der Preise entsprechend ihrer Kosteneinsparungen durch die Fusion.

Zudem stellt sich die Frage, was ist Innovation? Für eine klimafreundliche und Agrobiodiversität erhaltende oder verbessernde Landwirtschaft müssten die Maßnahmen in eine ganz andere Richtung gehen: Vielfältige Fruchtfolgen, die auch Leguminosen vermehrt einbinden – nicht zuletzt weil diese selber Stickstoff in den Boden bringen und so aufwendig hergestellter Mineraldünger eingespart werden kann. Durch erweiterte Fruchtfolgen und ackerbauliche Maßnahmen kann der Chemieeinsatz reduziert werden. Dies entspricht aber nicht dem Geschäftsmodell der Fusionäre, die ihre Standbeine gerade auch im Pestizidbereich haben. Für einen nachhaltigen, umweltfreundlichen und gesellschaftlich akzeptierten Ackerbau sind 3-4 Hauptkulturen (Weizen, Raps, Mais), eingengt auf wenige Eigenschaften und Ausgangslinien das Gegenteil von Innovation!

Gerade für Sonderkulturen im Obstbau, aber auch bei kleinen Kulturen wie Leguminosen, deren Anbau seit der Einführung des Greenings wieder steigt, fehlt es an zeitgemäßen Spritzmitteln. Bspw. gibt es für die Schokoladenfleckenkrankheit bei Ackerbohnen keine Behandlungsmöglichkeit. Aufgrund der geringen Anbaufläche dieser wichtigen Kultur, stecken die Unternehmen keine Forschungsgelder in diesen Bereich und scheuen auch die Zulassungskosten. Entwicklung findet nur bei ackerbaulich bedeutenden Kulturen statt – Spezialkulturen fallen hinten runter. Die Konzerne haben kein Interesse hier Forschungs- und Entwicklungskosten zu investieren, weil der „Return of Investment“ ihnen zu gering erscheint. Ihr Innovationsziel ist es: Spritzmittel auf den Saatgutabsatz abzustimmen und Saatgut an ihre Spritzmittel anzupassen. Ziel sind Großkulturen, sie haben den globalen Markt im Blick.

¹⁶ Clapp, J. (März 2017): Bigger is Not Always Better: Drivers and Implications of the Recent Agribusiness Megamergers.

www.researchgate.net/publication/314206957_Bigger_is_Not_Always_Better_Drivers_and_Implications_of_the_Recent_Agribusiness_Megamergers

¹⁷ Fuglie, Keith, Paul Heisey, John King, and David Schimmelpfennig. 2012. "Rising Concentration in Agricultural Input Industries Influences New Farm Technologies." Amber Waves. December 3. Online at: <https://www.ers.usda.gov/amber-waves/2012/december/risingconcentration-in-agricultural-input-industries-influences-new-technologies/>

8) Digitalisierung

Neben Saatgut und Pestiziden wächst durch die geplante Bayer-Monsanto-Fusion der Bereich Digitalisierung der Landwirtschaft oder auch Präzisionslandwirtschaft.¹⁸ Der Markt für digitale Landtechnik wächst jährlich um durchschnittlich 12 %.¹⁹ 2015 hat Bayer den kanadische Geo-Dienstleister Zoner übernommen. Mit dessen Software können Satellitenbilder landwirtschaftlicher Flächen aus den zurückliegenden 30 Jahren analysiert werden. Mit Hilfe dieser Daten sollen die die Bauern u.a. das passende Saatgut gezielter auswählen können.²⁰ Im Februar 2016 kündigte Bayer die Übernahme der Firma Proplant an, die unter dem Namen Bayer Digital Farming innerhalb des Konzerns weitergeführt werden soll. Die junge Münsteraner Firma ist spezialisiert auf Diagnose- und Wetterwarndienste für Bauern. Per Software sollen sie den optimalen Moment und die optimale Menge für den Einsatz beispielsweise von Mitteln gegen den Pilzbefall steuern können.²¹ Bayer arbeitet eng mit dem Landmaschinenhersteller Claas zusammen. Aktuell diskutiert Claas mit Google über eine mögliche Zusammenarbeit.²² Ein zweites Konsortium dieser Art hat sich rund um Monsanto gebildet. Monsanto arbeitet mit John Deere und dem amerikanischen Unternehmen AGCO zusammen (dem drittgrößten Landtechniker der Welt) – auch die sind im Gespräch mit Google. Nach Aussage von Richenhagen, Vertreter von AGCO, entwickle sich Monsanto gerade vom Saatgutkonzern zum IT-Hersteller weiter, der komplette Anbaurezepte vermarkten will.²³

Im November 2015 wurde bekannt, dass John Deere (Hauptmarke des US-amerikanischen Unternehmens Deere & Company, des Weltmarktführers im Bereich Landtechnik) eine Monsanto-Tochter "Precision Planting LLC" übernehmen wollte. Im September 2016 hat das US-amerikanische Justizministerium diese Übernahmepläne gestoppt. Die US-Behörde sah vor allem die Tatsache problematisch, dass nach Abwicklung der Übernahme künftig 86 % des Marktes für "High-speed Precision Planting" in einer Hand liegen würden. Man befürchte eine Monopolstellung, berichtete das britische Fachmagazin Farmers Weekly (agweb.com). Der Kauf könnte den Wettbewerb schwächen und die Kosten für die Landwirtschaft ansteigen lassen, so die Begründung der Behörde. John Deere und The Climate Corporation, noch Eigentümer von Precision Planting, hatten angekündigt Widerspruch gegen diese Entscheidung einzulegen.²⁴ Precision Planting befindet sich weiter im Besitz von Monsanto und damit im Fusionspaket. Das würde dazu führen, dass Bayer eine starke Marktstellung im Bereich der digitalen Kontrolle erreichen könnte – deshalb ist auch dieser Bereich in die Fusionskontrolle einzubeziehen.

Die Landmaschinenhersteller arbeiten unterdessen an der Vernetzung von Maschinen und Daten, an Strategien des Data-Mining. Bodendaten, Ertragsdaten, Verbrauchsdaten, Wetterdaten, sie werden zum Rohstoff eines umfassenden Expertensystems. Landwirtschaft 4.0 nennen das die Experten – eine Parallele zur Industrie 4.0, in der Maschinen und Werkstücke miteinander kommunizieren. 365FarmNet nennt das Claas und holt mit Erfolg auch die Konkurrenz auf diese erste universelle Managementplattform.²⁵

¹⁸ Präzisionslandwirtschaft meint das Versprechen der Hersteller im Bereich Agrartechnologie. Mit geringerem Dieseleinsatz und weniger Pflanzenschutz- und Düngemittel sollen höhere Erträge eingefahren werden. Die Aussaat soll an die Bodenverhältnisse angepasst werden, gespritzt soll nur so viel wie nötig und unter Berücksichtigung der Wetterverhältnisse. Unter: Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online. <http://www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen>

¹⁹ Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online. www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen

²⁰ <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/industrie/bayer-monsanto-der-vernetzte-bauer/12965816.html>

²¹ S. ebd

²² Christiane Grefe (11.02.2016): Wenn der Bauer das will, Zeit-online. www.zeit.de/2016/05/landwirtschaft-bauern-automatik-computer-folgen

²³ S. ebd

²⁴ <https://www.agrarheute.com/news/us-behoerde-john-deere-darf-monsanto-tochter-uebernehmen>

²⁵ <http://www.zeit.de/2014/04/landwirtschaft-technisierung-nachhaltigkeit/seite-2>

365FarmNet will eine umfassende Systemlösung bieten, die einzelne Betriebsbereiche eng und intelligent verknüpft und durch intelligente Datenanalyse betriebliche Prozesse verbessert.²⁶ Bäuerinnen und Bauern werden in Zukunft nur zwischen zwei bis drei Farmmanagement-Systemen wählen können, wenn dieser Entwicklung über das Wettbewerbsrecht nicht Einhalt geboten wird. Die ETC Group erwartet sogar, dass im Zuge der nächsten Fusionswelle die Maschinenhersteller die Input-Konzerne übernehmen könnten. Hier ergibt sich ein dringender Bedarf für die Änderung des Kartellrechts, um solche vertikalen Zusammenschlüssen verbieten zu können.

Sehr geehrter Herr Präsident,

Wir bitten Sie unsere aus landwirtschaftlicher Sicht angeführten wettbewerbsrelevanten Punkte eingehend zu prüfen. Für Nachfragen oder aber auch ein Gespräch stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Georg Janßen
Bundesgeschäftsführer der
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)

²⁶ <https://www.365farmnet.com/produkt/konzept/>